Einzelpreis 10 Heller.



Einzelpreis 10 Heller.

Redaktion u. Administration: Krakau, Dunajewskigasse 5. Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587. Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG. Sämtliche Zuschriften nur an die „Krakauer Zeitung" Feldpost 186.

KRAKAUER ZEITUNG

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16. Manuskripte werden nicht retourniert.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. u. K. FESTUNGSKOMMANDOS, FELDPOST 186

II. Jahrgang. Montag, den 31. Jänner 1916. Nr. 31.

Amtlicher Teil.

Anrechnung von Kriegsjahren.

(Erlass vom 21. Jänner 1916, Präs. Nr. 27.396/15.)

Mit Beziehung auf das Allerhöchste Befehlschreiben vom 10. Dezember 1915 (P. V. Bl. Nr. 204) und die Zirkularverordnung vom 11. Dezember 1915, Präs. Nr. 26.888, Abt. 10 (N. V. Bl. 53. Stück, Streffleurs Militärblatt Nr. 58), wird betreffs Anrechnung von Kriegsjahren bestimmt:

1. Der Anspruch auf die Anrechnung von Kriegsjahren ist in den Grundbuchsblättern vorzumerken (Dienstbuch B—9, § 18 : 1, *u*) und für die Gagisten mit den Standesveränderungsausweisen (Dienstbuch B—9, §§ 29 und 77, Punkt 2) der Fachrechnungsabteilung des Kriegsministeriums nachzuweisen. Dies ist durchzuführen: *a*) hinsichtlich der aus der aktiven Dienstleistung bereits ausgeschiedenen Personen sogleich; *b*) hinsichtlich der noch in aktiver Dienstleistung stehenden Personen beim jeweiligen Austritt aus dieser Dienstleistung, bzw. nach Beendigung des Krieges.

2. Militärpersonen, deren Anspruch auf die Anrechnung von Kriegsjahren nicht aus der Dauer der aktiven Dienstleistung während des Krieges selbst, sondern nur daraus abgeleitet werden kann, dass sie an Kämpfen teilgenommen oder vor dem Feinde eine Verwundung erlitten haben, oder infolge von Kriegsstrapazen dienstuntauglich geworden sind, haben den bezüglichen Anspruch unter Darlegung der betreffenden Umstände alsbald, bzw. beim Austritt aus der aktiven Dienstleistung bei dem Heereskörper, dem Kommando, der Behörde schriftlich geltend zu machen, wo sie zuletzt eingeteilt waren. Die letzteren haben die notwendigen Erhebungen zu pflegen und sodann die hinsichtlich des erhobenen Anspruches bestätigten Gesuche von Gagisten der Fachrechnungsabteilung des Kriegsministeriums, jene von Mannschaftspersonen an die grundbuchzuständigen Verwaltungskommissionen zwecks Vormerkung im Grundbuch zu übersenden, hingegen unbegründete Ansprüche sogleich abzuweisen. Das Vorstehende gilt auch für jene Gagisten, die seit Kriegsbeginn mindestens drei Monate gegen Remuneration (Diurnum) in aktiver Dienstleistung gestanden sind.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 30. Jänner 1916. Wien, 30. Jänner 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Der Gegner wiederholte gestern tagsüber seine Angriffe gegen die Brückenschanze nordwestlich von Uscieczko. Alle Versuche, sich ihrer zu bemächtigen, scheiterten an der Tapferkeit der Verteidiger.

Fast an allen Teilen der Nordostfront trat die russische Artillerie zeitweilig stark in Tätigkeit. Auch schwere Geschütze wirkten an verschiedenen Stellen mit.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In Montenegro ist Ruhe. In San Giovannie di Medua wurden zwei Geschütze, sehr viel Artilleriemunition und beträchtliche Vorräte an Kaffee und Brotfrucht erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Englische Bilanz.

Es wäre kurzsichtig, leugnen zu wollen, dass Volkskriege, wie der gegenwärtige, in weitgehendem Masse von wirtschaftlichen Momenten verursacht sind und neben der politischen auch die soziale und ökonomische Struktur der direkt und indirekt beteiligten Staaten aufs entscheidendste beeinflussen. Der Krieg um des Geschäftes willen aber, diese frivolste Verhetzung der kontinentalen Völker zur gegenseitigen Zerfleischung im Interesse der britischen Herrschaft, blieb der Moral des Engländers vorbehalten. Er hat damit allerdings nur auf ein altes und leider bisher auch bewährtes Mittel seiner Grossmachtspolitik zurückgegriffen, ohne zu bedenken, dass auch der klug berechnende Kaufmann sich einmal irren und dem Bankerott verfallen kann.

Seit jeher hat es der auf einer planvoll aufgebauten Seeherrschaft ruhende Welthandel des Insel- und Kolonialreiches verstanden, die stärksten Landmächte zu Verbündeten zu gewinnen und als Vasallen für seine Zwecke auszunützen, um ungehindert von den teils gebundenen, teils geschwächten Kräften der kontinentalen Grossmächte seinen Sonderinteressen frönen zu können. So war es mit den ehemals blühenden maritimen Bestrebungen der Niederlande, Frankreichs, Spaniens, die England gefährlich zu werden drohten, und so sollte es sich nach der kühlen Berechnung John Bull's mit dem allzu mächtig gewordenen Deutschland wiederholen. Wie eine Ironie und gerechte Vergeltung des Schicksals muss es nun anmuten, wenn dieses selbe England, das den wirtschaftlichen Krieg mit der bekannten „Einkreisung" Deutschlands begonnen hatte, um materielle Vorteile zu erzielen, gerade in diesem Punkte selbst am schwersten getroffen ist und zu bereuen beginnt, dass es die Kriegführung — der anderen — als günstige Kapitalsanlage in Rechnung zu stellen wagte.

England, das den preussischen Militarismus niederzuringen vermeinte, ist selbst zur Einführung der so verhassten Institution gezwungen, und wäre wahrscheinlich gar nie in den Krieg getreten, wenn es die Opfer an eigenen Menschen auch nur annähernd so hoch eingeschätzt hätte, wie sie der letzte amtliche Bericht mit weit mehr als einer halben Million Mann zugesteht. Wie sehr das Vergiessen eigenen Blutes dem Engländer widerstrebt, zeigt am deutlichsten die Haltung der englischen Arbeiterschaft und ihrer Organe, die in nicht misszuverstehender Weise auf diejenigen hindeuten, die in sorgloser Daseinsfreude vom Krieg selbst nichts wissen wollen. England, das den gesamten Ueberseehandel Deutschlands durch die Blockade zu verhindern drohte, ist durch die Unterseeboote in seinen Zufuhren auf das Empfindlichste gestört und durch die schweren Verluste seiner Kriegs- und Handelsflotte materiell und moralisch eminent geschwächt. Nach einer jüngst bekanntgegebenen Verlautbarung des Londoner Handelsamtes wurden bisher 520 englische Seefahrzeuge von den Feinden zum Sinken gebracht. Gleichzeitig wird eine derartige Steigerung der Getreidepreise in England bekannt, dass Deutschland, dank seiner Organisation, imstande ist, das wichtigste Volksnahrungsmittel gegenwärtig billiger abzugeben. England, das mit seiner hochstehenden Industrie die deutsche Produktion lahmzulegen glaubte, muss nun sehen, wie seine industrielle Leistungsfähigkeit im entschiedenen Momente versagt. Neuerlich werden Schwierigkeiten aus den englischen Munitionsfabriken gemeldet und im Unterhause wird den ungeheueren Leistungen des deutschen Flottenbaues mit der Versicherung Anerkennung gezollt, dass „auf allen privaten und staatlichen Werften in England und den Mittelmeerhäfen mit äusserster Kraftanstrengung an dem Baue neuer Schiffe für England und die Verbündeten gearbeitet werde." Und gleich schwere Verluste wie zu Land und zur See treffen England stündlich im Luftkrieg. Der deutsche Bericht konnte kürzlich feststellen, dass in den letzten vier Monaten an der Westfront 63 feindliche Flugzeuge ausser Gefecht gesetzt wurden, denen der Verlust von nur 16 deutscher gegenübersteht.

Alle diese Zahlen sprechen wohl so deutlich, dass dem kommerziell denkenden Engländer nicht erst vorgerechnet werden muss, welche Unsummen die Ergänzung der Flotte, die Aufstellung des langerwarteten Heeres, der Ersatz der Flugzeuge und die Verteidigungsmassnahmen gegen die Luftangriffe verschlingen, ganz abgesehen von den Schädigungen, die der Ausfall zahlreicher Handelseinnahmen dem englischen Haushalt zufügt. Der geschäftliche Instinkt des Engländers hat auch bereits Stimmen laut werden lassen, die dem Reiche eine passive Bilanz prophezeien. Es heisst, dass der liberale Abgeordnete King im Unterhause an den Schatzkanzler die bereits von zwei Ministern erhobene Frage stellen werde, ob die Finanzlage des Landes eine solche Kostenvermehrung für eine Periode aushalten könne, die notwendig wäre, um den Sieg der Alliierten zu erringen. Lord Inchcape, der auf der Jahresversammlung der National Provincial Bank of England diese Frage bejahen zu können glaubte, musste doch zugestehen, dass England damit die unermessliche Schuldenlast von fünf Milliarden Pfund auf sich nehmen müsste, während es sich nach einer Aeusserung Lord Roseberry's schon bei weiterer Fortsetzung seiner bisherigen Kriegsausgaben von 1600 Millionen Pfund pro Jahr bald zu Tode verbluten werde. *o. r.*

Ein Zeppelin über Paris.

Grosse Verluste an Menschenleben. Viel Schaden.

Paris, 29. Jänner. (KB.)

Die „Agence Havas" meldet: Während dichten Nebels erschien Samstag gegen 11 Uhr nachts ein Zeppelin und warf über Paris mehrere Bomben ab, denen ziemlich viele Personen zum Opfer fielen.

An einem Punkte wurden 15 getötet, an einem anderen 1 Mann und 3 Frauen. Ein Haus wurde zerstört.

Auch sonst wurde vielfach Schaden angerichtet.

Die Jagd der Flugzeuge auf den Zeppelin blieb ergebnislos.

Bis 1 Uhr nachts blieb Paris völlig dunkel.

Der Vormarsch in Albanien.

Die Flucht der Serben.

Rotterdam, 29. Jänner. (KB.)

Aus London wird berichtet: In Skutari und Umgebung gerieten mehrere tausend Serben in österreichisch-ungarische Kriegsgefangenschaft. Die Hauptmacht der Serben konnte flüchten und sich nach Durazzo retten, wo bereits umfangreiche Vorbereitungen getroffen werden, um die Truppen einzuschiffen.

Man glaubt, dass der Feind die Adria zwischen San Giovanni di Medua und Durazzo mit Minen verlegen wird, um das Vordringen südwärts zu verhindern.

Das nächste Ziel des Feindes ist Tirana, wo Essad Pascha seine Truppen konzentriert hat.

Die Befestigung von Valona.

Genf, 29. Jänner. (KB.)

Der „Matin" meldet aus Rom: Unzweifelhaft haben sich die Italiener mit Essad Pascha vereinigt und befestigen Valona und andere Punkte Südalbaniens, um den Feind wirksam aufzuhalten.

Ein neuer Gewaltstreich der Entente.

Besetzung von Kara-Burun.

Saloniki, 28. Jänner. (KB.)

Marinesoldaten von britischen, französischen, italienischen und russischen Kriegsschiffen, die im Hafen liegen, landeten auf der Insel Kara-Burun, wo sich ein griechisches Korps befindet.

Die Besatzung leistete keinen Widerstand.

Die amtliche französische Darstellung.

Bern, 29. Jänner. (KB.)

Die von der „Agence Havas" über die Landung auf Kara-Burun ausgegebene Meldung lautet:

Am 28. Jänner landeten Marinensoldaten der Entente bei Tagesanbruch auf der Halbinsel Kara-Burun und besetzten die Festung. Die Landung der Abteilungen französischer, italienischer, englischer und russischer Marinensoldaten von den auf der Reede liegenden Schiffen, die am Morgen auf der Halbinsel Kara-Burun stattfand, ging unter dem Schutze der Schiffsgeschütze vor sich.

Die Abteilungen besetzten die nach der Reede zu gelegene griechische Festung ohne Widerstand seitens der Besatzung. Der Kommandant der Festung wurde gezwungen, den Platz zu räumen. Er legte Protest ein. Die französische Infanterie umzingelte die Festung von der Landseite.

Dieses Vorgehen der Alliierten war durch strategische Gründe geboten.

Man glaubt, dass ein deutsches Unterseeboot sich in der Nähe dieser Küste mit Lebensmitteln versorgt hat.

Aufbringung eines dänischen Dampfers.

Kopenhagen, 29. Jänner. (KB.)

Der dänische Exportdampfer „Vidag" der Samstag früh von Kopenhagen nach Hull mit landwirtschaftlichen Produkten abging, passierte um 1/23 Uhr nachmittags Helsingör mit Südkurs, begleitet von einem deutschen Fahrzeug.

Misshandlung deutscher Soldaten.

French leugnet alles.

London, 29. Jänner. (KB.)

Das Auswärtige Amt veröffentlicht eine Mitteilung des amerikanischen Botschafters in Berlin, der eine Note des Auswärtigen deutschen Amtes beigeschlossen ist. Es wird darin über Misshandlung deutscher Soldaten durch britische und indische Truppen bei Aubers im März 1915 geklagt.

Die Beschwerde wurde dem Feldmarschall French gesandt, der antwortete, in der erwähnten Gegend sei von den Vorfällen nichts bekannt. Indische Truppen hätten sich in der angegebenen Zeit überhaupt nicht in jener Gegend befunden.

Die Holländer über Englands Blockadepolitik.

Der Haager Korrespondent der „D. N. N." berichtet seinem Blatt unterm 25. Jänner:

Ueber die in politischen Kreisen Hollands vorherrschende Meinung über die zweifellos zu erwartende Blockadeverschärfung teilt mir ein massgebendes Kammermitglied mit: „Die ersten Sondierungsversuche englischer *commissioners*, die sich über das Verhalten der holländischen Handelswelt angesichts einer englischen Blockierung Rotterdams sowie andrer Hafenplätze vergewissern wollten, fielen sehr schlecht aus. Man darf sagen, dass jene Londoner Grosstuer, die noch vor wenigen Tagen die holländisch-amerikanischen Verbindungen dem Ruin überantworten wollten, plötzlich ihr Latein verloren haben. Sie hörten von den in Holland emsig herumspürenden Landsleuten, dass Deutschlands Absperrung auf Kosten der Niederlande nicht ohne weiteres vorgenommen werden könne. Weder die Vereinigten Staaten noch die Neutralen Europas würden sich mit dem in England scheinbar erwarteten „formalen" Proteste begnügen. Das weiss man jetzt in London, und wenn auch die gelbe Presse noch kläfft und nach uns schnappt, die einsichtigen Parlamentarier neigen der Ansicht zu, dass Holland nicht straflos einen solchen Einbruch in seinen Handel hingehen lassen würde.

Die Stimmen der Milde und Besänftigung machen sich selbst in jenen Londoner Kreisen geltend, die, unter dem Eindruck der aus dem Daumen gesogenen amerikanischen, dänischen, holländischen Ein- und Ausfuhrstatistiken englischer Skandalblätter, jetzt klein beigeben müssen, weil sie einsehen, dass die Neutralen eine Vergewaltigung durch England sehr bitter den Schuldigen heimzahlen würden. Das Auftreten der Entente in Griechenland öffnete auch in unserem Lande vielen Intellektuellen die Augen und es käme gewiss zu einer — sagen wir — Explosion der öffentlichen Meinung, falls England alle Rechte der Neutralen bedrohen wollte. Im Einverständnis mit der Entente fand die Regelung des niederländischen Einfuhrhandels statt; alle Fachleute, die in die Verhältnisse Einblick erhielten, sprachen ihre volle Anerkennung über die Wirksamkeit der N. O. T. aus; gerade sie

Wiener Theaterbrief.

Anschliessend an meinen letzten Brief will ich heute mit der Besprechung der jüngsten Novität der Volksoper beginnen. Obgleich „Der Gast des Königs" unter der Flagge einer komischen Oper segelt, steht er eigentlich diesem Genre fern; er nähert sich vielmehr mitunter recht augenfällig der Operette. Der Librettist Armin Friedmann, eine in Journalistenkreisen angesehene Persönlichkeit, schöpfte die Idee zu seinem Buche aus Charles Dickens Roman „Klein Dorrit", dessen epische Breite er stellenweise leider beibehielt. Ich bin überzeugt, dass einige Kürzungen in dieser Richtung zu einer wohltuenden Abrundung der Handlung und bedeutenden Steigerung des allgemeinen Interesses an derselben beitragen würden. Die Exposition, aus der der Liebesroman der mit ihrem Vater, dem Grafen von Larsen, im Schuldturm lebenden Inge und dem die Befreiung der beiden betreibenden jungen Reichsfreiherrn von Gade emporwächst, ist zu ausführlich geraten und erzeugt Ungeduld. Doch diesem Fehler ist, wie gesagt, leicht abzuhelfen und dann darf dieses Libretto zu einem der besten seiner Gattung gezählt werden. Heinrich Reinhardt, der erfolgreiche Komponist des „Süssen Mädel", machte vergebliche Anstrengungen, seiner Muse, der leichtgeschürzten Operette, untreu zu werden und sich der ernsthaften Oper in die Arme zu werfen. Mit Macht zog ihn immer wieder seine erste Liebe an ihr melodisch schlagendes Herz und flüsterte ihm allerlei schöne Weisen ins Ohr, die ihr wohl nicht zum erstenmale in den Sinn gekommen sein mochten. Am bekanntesten schien mir ein allerdings reizendes Menuett, das an den grossen Wolfgang Amadeus gar zu aufdringlich erinnert. Eine recht gute Originalpièce war dagegen das unverfälschte Operettenlied „O Sonne, du liebe Frau Sonne".

Die ausgezeichnete Darstellung, vereint mit einer farbenprächtigen Inszenierung, entschieden den endgültigen Erfolg des Werkes, der sich in zahlreichen Hervorrufen aller Mitwirkenden einschliesslich der Autoren, des Direktors und des Kapellmeisters äusserte.

Dr. Artur Rundt, der literarisch ambitionierte Leiter der Volksbühne, brachte kürzlich das vieraktige Schauspiel „Die Mütter" von Georg Hirschfeld zur Aufführung. Dieses einst wirkungsvolle Stück erscheint uns jetzt so verstaubt und veraltet, so völlig unmodern, trotzdem sein Grundgedanke doch stets zeitgemäss bleiben wird. Es mag wohl die theatralische Aufmachung, das hausbackene Milieu sein, das unser Unbehagen erweckt und jedes tiefere Interesse unterbindet. So konnte man denn nicht recht in Stimmung kommen, obgleich eine ausgezeichnete Künstlerschar, darunter das talentierte Frl. Haag aus Berlin und der sprachgewandte Herr Mendes, ihr Bestes einsetzten, um alles Wertvolle aus der Dichtung herauszuholen. Das Publikum achtete diese Bemühungen und zollte den Darstellern den wohlverdienten Beifall.

Wenn ich jede kritische Regung peinlich unterdrücke und überdies mein Erinnerungsvermögen ausschalte, dann kann ich wohl ohne Selbstvorwürfe den auf der Residenzbühne erschienenen Berliner Schwank „Herrschaftlicher Diener gesucht" gut heissen. Wer sich nicht daran stosst, alte Kalauer und noch ältere Schwankverwicklungen zum so und sovieltenmal serviert zu bekommen, dürfte sich sogar ehrlich amüsiert haben; denn vom bühnentechnischen Standpunkte aus betrachtet, ist ja die Mache nicht zu verurteilen. Da auch der Entfaltung des persönlichen Humors der Darsteller kein Hemmnis entgegenstand, so schien alles in bester Ordnung und der Heiterkeitserfolg einigermassen begründet.

Eine recht larmoyante Geschichte hat sich die berühmte Autorin des „Gefährlichen Alter", Frau Karin Michaelis, ausgedacht, um ihre vieraktige Komödie „Die heilige Lüge" zu erzeugen, die im Deutschen Volkstheater zur Uraufführung gelangte. Ebenso gut hätte sie ihr Werk „Die Tragödie der Mutterliebe" nennen und noch besser ihr den Rahmen eines Romans geben können. Als solcher wäre es vielleicht ein grosser Erfolg geworden, in dramatisches Gewand gekleidet musste es jedoch notgedrungen an der Sprödigkeit des Stoffes zugrunde gehen. — Zwei Akte hindurch wird uns von der Zärtlichkeit einer blinden Mutter erzählt, die sich in ihrem kleinen Heimatsstädtchen an dem vermeintlichen Glücke, das ihre vier Kinder drüben in Amerika gefunden haben wollen,

wundern sich, dass man mit einem Male in London Streit und Hader sucht. Die Entente hat es wahrhaftig nicht mehr nötig, sich die Antipathien des gut neutralen Hollands zu erwerben. Wir hören aus London und Paris sehr häufig das Losungswort: „Wer nicht für uns ist, der ist gegen uns." Es wäre bedauerlich, wenn die Entente Zwangsmittel in Anwendung brächte, um ihre Parole in die Tat umzusetzen. Sie würde Sturm ernten, das dürfen Sie mir glauben! Ich teile die Ansicht militärischer Fachmänner, die in der Durchführung der englischen Dienstzwangbill und in dem Verlangen der Kriegstreiber nach einer lückenlosen Abschliessung Deutschlands die letzten Stimulansmittel erblikken, die dem hoffnungslosen Volke eine Bezwingung des Gegners vortäuschen sollen. Wer die Dinge durch die Brille des Neutralen ansieht, der muss sich sagen, dass für eine Niederringung Deutschlands durch die Seesperre — wenn überhaupt eine solche möglich ist — heute noch viel weniger Chancen bestehen als früher. Ein Land, dessen „Fühler von Arras bis nach Bagdad" reichen, kann nicht durch drakonische Blockadebestimmungen bezwungen werden.

König Konstantin bezeichnet die Ententemächte mit Recht als unverständige, verstockte Kinder, die aus Wut über einen misslungenen Streich die Neutralen überfallen. Wir Holländer sagen: Der wütende Hund beisst in den Stock des Herrn, der ihn verprügelt hat. Was kann Griechenland dafür, wenn die Türken auf Gallipoli, die Zentralmächte auf dem Balkan siegen? Was können wir dafür, wenn Deutschland alle seine Bedürfnisse zu decken imstande ist? England verliert sich in unerfüllbare Hoffnungen, wenn es auf eine wirtschaftliche Erschöpfung Deutschlands und seiner Verbündeten rechnet."

Verschiedenes.

Die Kathedrale von Reims. Aus dem Felde wird der „F. Z." geschrieben: Es mag vielleicht für die Oeffentlichkeit Interesse haben, ein kleines Urteil über den Zustand der Kathedrale von Reims aus dem vordersten Graben zu hören. Wir liegen schon einige Monate vor der Stadt mit der viel umstrittenen Kathedrale. Täglich ficht über unseren Köpfen die Artillerie ihr Duell aus. Wir sind die Beobachter im verdeckten Stand. Da stehen denn wie jeden Tag die beiden runden wuchtigen abgestumpften Türme der Kathedrale vor uns. Vor ihnen, links und rechts von ihnen dröhnen die französischen Geschütze auf. Unsere antworten, müssen antworten. Pietätvoll richten unsere Kanoniere die Verderben bringenden Geschütze auf den Raum links und rechts von dem Kunstbau. Ja sie schonen fast immer selbst die Häuser der Stadt. Wie ungefährlich die Zone und die Kathedrale ist, beweist die täglich konzertierende Kapelle, deren Klänge aus der Richtung der hohen Kirche kommen. Dort gehen die zurückgebliebenen Bürger promenieren. Mit einem einigermassen guten Glase kann man Einzelheiten an dem schönen Bau erkennen. Fest gefügt mit allen Bogen und allen Kränzen heben sich die beiden Türme über das Bild der Stadt. An der uns zugewandten Galerie, die dem Artilleriefeuer am meisten ausgesetzt sein kann, ist jeder Pfeiler und Streber, jedes Kreuz und jedes Türmchen, selbst feine Steinarbeit zu erkennen. Nur wenige weisse Stellen in dem Stein sprechen vom unvermeidlichen Kampfe. Das Schiff ragt gewölbt über den Längsteil der Kirche. Eine leerstehende Wand und die weisse Farbe des Schiffes beweisen, dass die schützende Wand über dem Schiff verschwunden, dem Pulver und Feuer zum Opfer gefallen ist. Jeden Morgen taucht die Kathedrale mit ihren Türmen und Türmchen, mit den starken Strebern und kunstvollen Bogen am wuchtigen Bau vor uns auf. Die Uhr von dort schlägt uns in der Nacht die Stunden. Wie schön ist es manchen Abend, wenn das Stadtbild, zuletzt die hohen Türme, vom Abendrot umspielt, in Nacht und Nebel verschwinden und am Morgen, von der Frühsonne zuerst beschienen, wieder auftauchen. Wir möchten das friedliche Bild inmitten des Kampfes nicht missen. Wem die hier angeführten Tatsachen nicht genügen, der möge sich durch eine Skizze von Rudolf Sievers überzeugen lassen. Seine Mappe „Frankreich 1915" enthält eine Zeichnung, die, vom vordersten Graben aus entworfen, ein wirklichkeitstreues Bild vom Zustand der Kathedrale gibt. Auch die übrigen Blätter (Verlag A. Saal, Hamburg), die aus seiner Kriegszeit stammen, bringen Stimmungen aus dem besetzten und zerschossenen Gebiet.

---

freut; bis sie schliesslich durch eine glückliche Operation das Augenlicht wieder erhält und sich anschickt, ihre Lieblinge im fernen Westen aufzusuchen. — Und nun setzt die Tragödie der Mutterliebe ein! Ohne den Kindern zu verraten, dass sie wieder sehend geworden ist, erkennt sie das traurige Los ihrer Sprösslinge, die sich eifrig bemühen, die blinde Mutter mit aller möglichen Bequemlichkeit zu umgeben. Als diese nach dem Verbleib des Sohnes Erich fragt, liest man ihr einen von Liebe überströmenden fingierten Brief des längst Verschollenen und Gestorbenen vor. Sie greift nach dem Briefe und sieht — ein leeres Blatt Papier. Die Gewissheit über das Schicksal ihres Sohnes bricht ihr das Herz. Noch einmal umfasst ein zärtlicher Blick ihre um sie versammelten Kinder — dann stirbt sie... Damit erreicht das Stück sein Ende und zugleich die Rührseligkeit ihren Höhepunkt. Natürlich blieb die Wirkung auf die zarten Nerven des weiblichen Publikums nicht aus. Die Taschentücher traten heftig in Aktion, um die Tränen, die über so viele schönen Wangen rollten, zu trocknen. Dann aber erscholl lebhaftes Klatschen, das die zarten Händchen holder Weiblichkeit der Geschlechtsgenossin spendeten. Als ein Mangel der Vorstellung musste auch empfunden werden, dass Frau Ullerich als Vertreterin der Hauptrolle ihrer Aufgabe schöpferisch nicht gewachsen war. Ihr fehlte die für die Gestaltung dieser Märtyrerin der Mutterliebe unbedingt erforderliche künstlerische Genialität.

Wien, am 28. Jänner 1916. —*ml*

Nach Schluss der Redaktion.

Das bulgarische Königspaar in Nisch.

Sofia, 28. Jänner. (KB.)

Heute früh traf das bulgarische Königspaar sowie Ministerpräsident Radoslawow in Nisch ein. Vormittags besuchte der König den General Mackensen und Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg. Mittags empfing König Ferdinand den Besuch des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin, den der König zum Ritter des Ordens der Apostel Kyrill und Method ernannte. Ueber Einladung Mackensens nahm das Königspaar an einem Diner im Kasino des Hauptquartiers der Armee Mackensen teil, worauf es in der Nacht nach Sofia zurückkehrte.

Lokalnachrichten.

Festvorstellung im Kino Nowości. Heute um 11 Uhr vormittags fand im Kino Nowości die Vorführung des Films „Mit Herz und Hand fürs Vaterland" zugunsten der Kriegsfürsorge unter dem Protektorat Ihrer Exzellenz Frau Amalie Kuk statt. Es waren u. a. erschienen: Ihre Exzellenz Frau Amalia Kuk, Stadtpräsident Exzellenz Dr. Leo samt Gemahlin, Exzellenz FML. v. Lavric, GM. v. Putz, GM. Haam, Oberverpflegsverwalter Radossevich samt Gemahlin, sowie zahlreiche Offiziere und Persönlichkeiten der Krakauer Gesellschaft. Mit lebhaftem Interesse folgten die Anwesenden den schönen Szenen und prachtvollen landschaftlichen Aufnahmen. Bei den packenden Darstellungen der verschiedenen Gefechte kam es wiederholt zu spontanen Beifallskundgebungen. Sehr wirksam wurde die Aufführung durch die geschmackvolle musikalische Begleitung unterstützt. Dem wohltätigen Zweck dürfte ein namhafter Betrag zufliessen.

Bitte um Arbeit! Die Wäsche Nähanstalt in der Rabbiner-Meiselsgasse Nr. 22, verfertigt auf Bestellung aus eigenem und zu diesem Zwecke gelieferten Material diverse Wäscheartikel und bittet um Arbeit! Die Anstalt, gegründet vom Komitee zur Unterstützung der heimkehrenden armen Flüchtlinge, steht unter der Leitung der Frau Hofrätin Celina Sare und der Bürgerschullehrerin Frau Franziska Bloch, unterhält einen unentgeltlichen Lehrkurs für Mädchen und beschäftigt arbeitslose Näherinnen. Mit Rücksicht auf den humanen Zweck ihres Wirkens, wird die Anstalt dem Wohlwollen und der tatkräftigen Unterstützung unserer Hausfrauen empfohlen.

SPORT.

Graf Max v. Arco-Zinneberg †. Einem Privattelegramm aus München zufolge, ist dort Graf Max v. Arco-Zinneberg, Herr auf Schönburg, ein bekanntes Mitglied der bayerischen Hofgesellschaft, 66 Jahre alt, gestorben. Mit ihm ist ein bekannter Rennstallbesitzer und Vollblutzüchter dahingegangen, dessen Pferde österreichisch-ungarischen und deutschen Bahnen seit Jahren zahlreiche Erfolge erringen konnten. Auf seiner bei Pocking in Niederbayern gelegenen Herrschaft Schönburg unterhielt Graf von Arco ein umfangreiches Vollblutgestüt.

Theater, Literatur und Kunst.

Johann Wolanek gibt am 6. Feber um 7½ Uhr abends im Sokolsaal ein Konzert. Der Künstler, der sich am Warschauer wie am Wiener Konservatorium zu einem hervorragenden Geiger entwickelt hat, genoss seine letzte Ausbildung bei Professor Sevčik und trat wiederholt mit grösstem Erfolge vor die Oeffentlichkeit. So spielte er im Mai 1915 das Beethovenkonzert im Grossen Konzerthaussaal in Wien und hat in Krakau im Jahre 1914 mit dem Goldmark-Konzert, unter Leitung des Professors Nowowiejski, grosse Erfolge erzielt. Aus seinem Programm am 6. Feber sei erwähnt: Die Es-Dur-Sonate von Richard Strauss, Wieniawskis D-Moll-Konzert, sowie mehrere moderne Kompositionen. Frau Ablamowicz-Meyer, eine bekannte Pianistin, wird bei dem Abend mit einem sehr geschmackvollen Programm mitwirken.

Zwei neue Humorbücher. Im Verlage R. Löwit, Wien, sind zwei neue famose Humoristika erschienen, die in diesen ernsten Tagen manche trüben Stunden verscheuchen werden. Homunkulus, Der wunderschöne Emil enthält ausser der Satire, die dem Büchlein den Titel gibt, noch einige bewährte Vortragsschlager, wie „Das Wohltätigkeitskomitee", „Romuald und Odoaker", „Jeanettens Verlobung" usw. — alles in allem ein echter Homunkulus mit den bewährten Vorzügen dieses beliebten Wiener Humoristen. Beda, Wie man sich trefft im Ampezzotel, ist eine Vereinigung der besten neuen und alten Kampfsatiren des scharfsinnigen Spötters. Beide Büchlein sind tadellos ausgestattet und wirken durch die farbigen Umschlagszeichnungen Meister Wacik's glänzend. Der Preis ist je K 1·—.

Die Grundlage der Habsburger Monarchie, Verlag Edmund Schmid, Wien XIII/2. Studien über Gesamtstaatsidee, Pragmatische Sanktion und Nationalitätenfrage im Majorat Oesterreich von Dr. Arnold Winkler, Professor der neueren Geschichte an der Universität Freiburg in der Schweiz, zur Zeit als k. u. k. Artillerie-Oberleutnant im Felde. 8⁰, geheftet K 2·40 (M. 2·—). Portofrei gegen vorherige Einsendung K 2·50 (M. 2·10). Für Liebhaber wurde eine kleine Anzahl auf Bütten-Papier hergestellt, Preis K 8·— (M. 8·—). Der Verfasser bietet in grossen Zügen das Ergebnis einer jahrelangen Beschäftigung mit dem Gegenstande. Die Berechtigung im besonderen über Nationen, Nationalgefühl und

Nationalismus zu schreiben, schöpfte der Verfasser aus seiner Lehrtätigkeit an einer Hochschule, die im engen Verkehr mit Angehörigen so ziemlich aller Nationen bot.

Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde. (Begründet von Dr. Josef Ettlinger. Herausgegeben von Dr. Ernst Heilborn.) Verlag: Egon Fleischel & Co. Berlin W 9. Das 1. Februarheft ist soeben mit folgendem Inhalt erschienen: Martin Sommerfeld: Der Schulmeister; Ernst Lissauer: Ueber Franz Werfel; Franz Werfel: Zwei Gedichte; Marie v. Bunsen: „Der zunehmende Mond"; Arthur Babillotte: Novellen vom Krieg. — Echo der Bühnen (München, Wien, Dresden). — Echo der Zeitungen (Die moralische Anstalt, Russland und Goethe, Einer, der nicht bei Goethe war, Franz Keim, Zu Strindbergs Persönlichkeit, Verschiedenes). — Echo der Zeitschriften (Der Merker, Die Literarische Gesellschaft Hamburg, Arbeiter-Jugend, Die deutsche Bühne, Deutsche Rundschau). — Echo des Auslandes (Russischer Brief). — Kurze Anzeigen von A. Brandl, Max Meyerfeld, Franz Strunz, Ilse Reicke, Ferdinand Gregori, Conrad Schmidt. — Notizen. — Nachrichten. — Der Büchermarkt.

Spendenausweis

über die Kriegsfürsorgefonds der Festung Krakau für die Zeit vom 16. bis 22. Jänner 1916.

I. Kriegerfonds.

Von der Vorwoche verblieben	K 32.853·94

II. Fonds zur Gründung einer Invalidenschule in Krakau.

Von der Vorwoche verblieben	K 17.842.15
Hiezu	„ 100.—
Zusammen	K 17.942·15

III. Fonds für Witwen und Waisen nach gefallenen galizischen Helden.

Von der Vorwoche verblieben	K 13.185·14
Hiezu	„ 309·23
Zusammen	K 13.494·37

IV. Gräberfonds der Festung Krakau.

Von der Vorwoche verblieben	K 12.244·48
Hiezu	„ 97·—
Zusammen	K 12.341·48

Kinoschau.

„NOWOŚCI", Ul. Starowiślna 21. Programm vom 27. Jänner bis 1. Feber.

Die schöne Jüdin. (Die Heldin des Volkes.) Romantisches Kriegsdrama in vier Akten aus der russischen Invasion in Ost-Galizien.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. Programm vom 28.—30. ds.

Der Zugersee. Naturaufnahme — **? ? ?** Lustspiel. — **Der Klub der Dicken.** Komisch. — **? ? ?** Komisch. — **Du sollst nicht töten.** Drama in vier Akten. Nach der Novelle „Im Fieber" von Dr. Paul Lindau mit Albert Bassermann.

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 16. Programm vom 28. Jänner bis 3. Februar.

Die Toten erwachen. Sensationelles Detektiv-Drama mit dem berühmten Detektiv Stuart Webbs in der Hauptrolle. Vier Akte. (Das erste Bild aus der Stuart Webbs Serie, welches eine Reihe spannendster Dramen bringen wird.) — **Albert als Golem.** Heiteres Lustspiel mit Albert Paulug. — **Morchen als Klaviervirtuose.** Entzückendes Lustspiel. — Ausserdem **Kriegswoche.**

Verloren

wurde auf dem Wege der Warszawskagasse—Górka Narodowa — Witkowice — Prądnik Biały, **ein photographisches Stativ.** Im Auffindungsfalle wolle dasselbe im Garnisonsspital Nr. 15 (Torinspektion) gegen Belohnung abgegeben werden.

Zwei vollkommen reinrassige weisse **Seidenzwergspitze**

Rüden, zu verkaufen, u. zw. 3jähr. Rüde, eingetragen im Oe. H. St. B., prämiiert, K 200.—, dessen Sohn, 1 1/2 Jahre, K 150. Anfragen unter „A350" an die Administration der „Krak. Zeitung".

Ein gut erhaltenes Sattelzeug samt Kopfgestell ist preiswert zu verkaufen Anfragen an Hauptmann Schimak, Barackenlager in Wola Justowska.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.